

Die Ornith.-Ausstellung in Berlin im December 1890.

Von Dr. L. Ged.

II.

Um bei der praktischen Einteilung des Vogelwirths zu bleiben, möchte ich hier gleich die übrigen ausländischen „Burmvögel“ folgen lassen, und zwar zunächst die sangesbegabten unter ihnen, die droffelartigen im weitesten Sinne, die allerdings viele Liebhaber neben unseren einheimischen Sangesmeistern kaum als Gefellen gelten lassen wollen, wenn sie sie nicht gar als stümperhafte Lehrbuben ganz von jedem Wettbewerb um die Meisterschaft ausschließen möchten. Angeregt durch den allen Sängerbegabten bekannten Wiener Kenner und Händler Mathias Rausch hat sich ja darüber zu Ende des vorigen Jahres in der „Gefiederten Welt“ ein recht lebhafter Zeitungskrieg entsponnen, der sehr interessant zu verfolgen war, und aus dem ich persönlich mir die Lehre gezogen habe, daß, wie unter den menschlichen, so auch unter den gefiederten Sängern die herrliche Gottesgabe gar ungleich vertheilt ist, und man daher nie nach Einem oder einigen Wenigen urtheilen darf. Ich möchte aber noch weiter gehen und fragen: Sind nicht die Ausländer beim Wettstreit in Europa schon von vornherein im Nachtheil, einmal, weil die besten unter ihnen notorisch gar nicht zu uns kommen — sie finden alle schon in der Heimath ihre Liebhaber, und zwar zu Preisen, die hier niemals gezahlt werden —, und dann, weil das kleine Häuflein, das hierher kommt und im Käfig aushält, unserer gesammten heimischen Sängerschaft gegenübersteht, deren beste Talente ebenfalls in der Heimath bleiben aus denselben Gründen wie die guten Ausländer? Alle solche besonderen Ueberlegungen können natürlich die allgemeine Thatsache nicht aufheben, daß der Vogelgesang in unserer gemäßigten Zone seine höchste Vollkommenheit erreicht; sie sollen nur dazu dienen, die fremdländischen Sänger vor ungerechter Unterschätzung zu bewahren. Wer sich für die letzteren interessirt, dem fehlte es nicht an Gelegenheit, auf der Ornith.-Ausstellung dieses Interesse durch Ankäufe zu bethätigen. Woß hatte die bekannte Spottedroffel (*Mimus polyglottus* L.) und die graue Kragendroffel mit der schwarzen Kopfplatte und dem rothen Bürzel (*Crateropus carolinensis* L.) gebracht. Beide sind als die besten Spötter unter den nordamerikanischen Vögeln bekannt und vielgerühmt und werden dementsprechend gemeinhin als nächste Verwandte angesehen, während die neueste Ornithologie die Kragendroffel nach der Flügelbildung in die Gattung der Droßlinge mit der chinesischen Heberdroffel (*Crateropus canorus* L., rothbraun mit weißem Augenstrich) zusammenstellt, die ebenfalls zu haben war und zwar bei Fockelmann. Derselbe aufmerksame Händler hatte als „unbekannte Droffel aus Uruguay“ noch einen zweiten unscheinbaren und schlecht befiederten Droffelvogel ausgestellt, den ich kaufte, um zu sehen, was daraus werden würde. Mittlerweise

hat er sich gut ausgefiedert, ein ganz schmuckes, oben grünbraunes, unten hellgraues bis weißes Kleid mit gestrichelter Kehlszeichnung angelegt, und ich konnte ihn im Museum als *Turdus erotopezus* Ill. bestimmen. Seit der Schwanz wieder gewachsen ist, mache ich aber nun täglich die auffällige Beobachtung, daß der Vogel eine von dem gewöhnlichen Gebahren der Gattung *Turdus* durchaus abweichende Eigenthümlichkeit besitzt: er wippt nämlich bei jedem Sprunge und jeder Bewegung mehrmals sehr rasch mit dem Schwanze ganz in der Weise, wie es von unserem Rothschwänzchen allbekannt ist, wie ich es aber von echten Drosseln, deren ich doch eine ganze Anzahl pflege, noch nie gesehen habe. Ich kann hinzufügen, daß die in Färbung und Zeichnung so nahe stehende und auch in der Heimath benachbarte Fallandsdrossel niemals sich ähnlich trägt und bewegt, und ich erwähne diese merkwürdige Besonderheit für den Fall, daß sie nicht bekannt sein sollte; sie könnte doch unter Umständen vielleicht selbst für die Systematik einige Bedeutung gewinnen, zumal wenn sie etwa mehreren südamerikanischen Drosselarten gemeinsam wäre. — Auch der cochinchinesische Drosselheherling, die weißohrige Heherdrossel (*Garrulax chinensis* Scop.) war vorhanden, und zwar aus der Privatsammlung des namhaften Liebhabers und erfolgreichen Züchters Oberlieutenants Mehrle-Königgrätz, der sich auf unseren Ausstellungen hier schon mehrere Preise geholt hat. Er scheint eine ganze Reihe fremdländischer Wundvögel und Sänger zu halten (er hatte außer dem genannten Heherling ausgestellt: Spottdrossel, Jamaikatrupial, Hüttenfänger, Graukopfmaina und zwei Arten Bülbüls) und könnte sich wohl zu Nutz und Frommen dieses Zweiges der Liebhaberei über seine Erfahrungen in unserer Fachpresse einmal vernehmen lassen. Insbesondere auch über die Bülbüls; denn hier giebt es noch Züchterlorbeeren zu verdienen: meines Wissens ist noch keine einzige Art gezüchtet, obwohl ihrer mehrere, der rothohrige (*Pycnonotus jocosus* L.), der weißohrige (*P. leucotis* Gould.), der Tonki-Bülbüls oder rothbürlige (*P. haemorrhous* Gm.) und seit neuester Zeit auch der weißköpfige chinesische (*P. chinensis* Gm.) öfters am Markt sind und auch auf der Ornith-Ausstellung bei unseren bekannten Händlern zu haben waren. Also immer wieder einen Versuch gewagt; schließlich muß es doch gelingen! Und selbst wenn es nicht gelingt, kann ich mir keine unterhaltenderen Stubenvögel denken, als die Bülbüls. Dieses kluge, aufmerksame Wesen, dieses kokette Haubenspiel und Schwanzwippen! Der große Linné hat nicht umsonst der längstbekanntesten rothohrigen Art den Namen *jocosus*, der Scherzhafte, gegeben. — Ein gewisser Mangel an Muth, sich an etwas Besonderes heranzuwagen, zumal wenn es auch einige Mark mehr kostet, als die landläufige Stubenvogelwaare, übertriebene Vorstellungen von der Schwierigkeit der Haltung sind wohl auch der Grund, warum man eine andere eigenartig schöne Weichfressergruppe, die wundervollen Honigsauger oder Zuckervögel, Pitpits, nur ausnahmsweise einmal bei unseren Liebhabern findet.

Sie werden gar nicht so ganz selten eingeführt; aber gewöhnlich bleiben die Händler damit sitzen, und so ist es, glaube ich, auch unserem Reiß mit dem Stück ergangen, was er auf der Ornith.-Ausstellung hatte. Und doch ist die Erhaltung auf längere Zeit durchaus kein Ding der Unmöglichkeit. Wir halten im Garten 3 Stück, 1 der größeren *Dacnis atricapilla* Vieill. und 2 kleine *D. cyana* L., schon über Jahr und Tag im kleinen Käfig; hier haben die beiden letzteren gerade jetzt wieder ihr prachtvolles Hochzeitskleid angelegt. Diese Umfärbung aus einem unscheinbaren, grünlichen Federkleid in ein herrlich blaues und erzgrünes Prachtgewand geht übrigens, davon haben wir uns durch genaue Beobachtung überzeugt, auf bis jetzt vollständig unaufgeklärte Weise ohne irgendwelchen Federwechsel in knapp 3 Wochen vor sich. Dagegen scheint in derselben Zeit die Zunge gehäutet zu werden; sie hängt wenigstens während der Umfärbung stets lang zum Schnabel heraus. Hier sind also auch noch wissenschaftlich werthvolle Beobachtungen und Untersuchungen zu machen. Aber ganz abgesehen davon: wenn ich mir diese „falschen Colibris“, so möchte ich sie nennen, diese lebendigen Türksisen in einem Wintergarten oder einer gut heizbaren, blumenbestandenen Glasveranda frei fliegend denke, ein Paar Honigsauger auf einer Azalee oder Kamelie, das müßte eine Augenweide sein, die die Mühe sorgfältiger Weichfutterbereitung reichlich lohnte! — Neben dem sehr gewöhnlichen, deshalb aber nicht weniger zarten und lieblichen Hüttenfänger, der sich durch seine leichte Züchtbarkeit noch ganz besonders empfiehlt, hatte der rührige Voß als hervorragende Seltenheit aus der Gruppe der Sänger im weitesten Sinne, ein Begriff, der allerdings in der heutigen Systematik nur noch eine sehr beschränkte Bedeutung hat, den Kentuckyfänger (*Geothlypis formosa* Ridgw.) aus den Südstaaten der Union zum ersten Male lebend eingeführt. Ziemlich unscheinbar gefärbt, oben grünbraun, unten gelb, mit weißem Augenring und Zügelstrich — es ist jedenfalls ein Weibchen — führt der Vogel in seiner allgemeinen Erscheinung zwar unverkennbar den Typus der Nachtigall oder Grasmücke und noch mehr des Rohrfängers oder Schwirls vor Augen: bei genauerer Betrachtung zeichnet er sich aber vor unseren heimischen Sängern, in meinen Augen wenigstens, durch etwas eigenthümlich Grobes, Eckiges in Form und Bewegung nicht gerade zu seinem Vortheile aus, insbesondere gereicht ihm die außerordentlich breite, weit klaffende Mundspalte, die in dem ganz flachen Kopfe doppelt auffällig wirkt, durchaus nicht zur Zierde. Mehrling spricht ja in seinem gemüthvollen, poetischen Vogelwerke mit großer Begeisterung von den nordamerikanischen Waldsängern, zu deren Untergruppe der Erdwaldfänger der Kentuckyfänger gehört; er meint, der Vogelfreund könne nicht müde werden, sie zu studiren. Aber allerdings wüßten nur die wenigsten Menschen etwas von ihnen, und das mag wohl der Grund sein, warum die Thiere so wenig eingeführt werden. Der in Rede stehende auf der Ornith.-Ausstellung war der erste aus der ganzen Gruppe, den ich

überhaupt lebend sah, und doch muß es nach den Beschreibungen unter den in den ganzen Südstaaten häufigen Waldfängern sehr schöne und liebenswürdige Arten geben, die durchaus befähigt erscheinen, als Stubenvögel Bedeutung zu gewinnen. Wieder eine jener Unbegreiflichkeiten im Thierhandel, die aber hoffentlich durch die Unternehmungslust unserer Händler und die Opferfreudigkeit unserer Liebhaber bald beseitigt wird! Gibt es doch überall in den Vereinigten Staaten deutsche Landsleute genug, die sich gewiß gern als Bezugsquelle ausnutzen ließen, besonders, wenn dabei noch ein Geschäft zu machen ist! Durch Mehrlings neues prächtiges Werk ist jetzt gerade das Interesse an den nordamerikanischen Vögeln neu angeregt. Sollte es nicht möglich sein, die Vogeleinfuhr von daher ähnlich in Schwung zu bringen, wie von anderen überseeischen Ländern? — Als letzte Gruppe ausländischer „Wurmvögel“ bleiben nun noch die Tangaren übrig; sie mögen uns zu den Körnerfressern überleiten. Werden sie doch von der zünftigen Systematik mit den eben berührten Waldfängern einerseits und den kernbeißerartigen Ruderfinken andererseits in eine Familie zusammengestellt, weil sie nur 9 Handschwingen haben, die erste Schwinge fehlt! Für die Praxis des Vogelwirths sind es Weichfutter-, insbesondere Fruchtfresser, und sie werden als solche selbst von den weniger aufmerksamen Händlern respektirt. Bei uns im Garten erhalten sie zwar alle auch Körner (Hauf und Spiz), aber mehr zum Zeitvertreib, möchte ich sagen, als zur wesentlichen Nahrung. Außer der umständlicheren Fütterung sprechen gegen die Tangaren ihre vollständige Gefanglosigkeit und ihre Unverträglichkeit. Dagegen erfreuen sie durch ihre ansprechenden, theilweise sogar prachtvollen Farben und ihr lebhaftes Wesen das Auge des Pflegers, und für ehrgeizige Liebhaber dürften sie schließlich dadurch besonderen Reiz haben, daß sie, von einem einzigen Falle abgesehen, noch nicht gezüchtet sind. Wer also Raum und Zeit für ihre Unterkunft und Pflege hat, möge immerhin einen Versuch nicht scheuen! Die Tangaren werden in einer ganzen Reihe von Arten recht häufig eingeführt; auch paarweise sind sie in neuerer Zeit nicht selten und zu billigen Preisen zu haben, obwohl die Weibchen bei den Importen stets in der Minderzahl zu sein pflegen, jedenfalls weil sie wegen ihrer unscheinbareren Färbung in der Heimath für weniger werthvoll gehalten und daher weniger gefangen und gekauft werden. Auf der Ornith-Ausstellung waren aus den verschiedenen Gattungen vertreten: von den kleinen Organisten (*Euphonia*) keine Art, von den Schillertangaren die prachtvolle, in erzglänzendem Gefieder prangende Siebenfarbentangare (*Calliste paradisica* Sws.), aus der einfacher gefärbten Gattung *Thraupis* die meerblaue Tangare (*T. coelestis* Sws.), von den sog. Sammttangaren die saftig blutrothe Purpurtangare (*Rhamphocelus brasiliensis* L.) mit dem in der That eigenthümlich sammtigen Gefieder und von den meist schwarzen Sängertangaren die Schwarztangare (*Tachyphonus melanoleucus* Sparrm.) mit dem weißen Schulterfleck und die Kröntangare (*T. coronatus*

Vieill.) mit dem feuerrothen Scheitel: Alles aber leider nur einzelne Männchen. Die Weibchen werden übrigens, daß bin ich sicher, immer zahlreicher und regelmäßiger mit auf den Markt kommen, je häufiger und lebhafter Nachfrage nach ihnen ist. Wir besitzen im Garten bereits 3 Arten in richtigen Paaren, und es sind auch schon Anzeichen vorhanden, die zu der Hoffnung berechtigen, daß ich früher oder später von einem Zuchterfolge werde berichten können.

Ich gedenke nun die fremdländischen Körnerfresser und dann die einheimischen Vögel folgen zu lassen. Beide Abschnitte werden wohl nicht sehr viel Raum in Anspruch nehmen; denn von kleinen Exoten wird leider schon längere Zeit recht wenig Außergewöhnliches eingeführt, und auf dem Gebiete der heimischen Vogelwelt marschirt ja unser Verein mit dem verehrten Leiter unserer Monatschrift in erster Reihe, so daß ich meinen freundlichen Lesern hier nicht viel Neues und Unerhörtes zu berichten haben werde. Ich werde mich daher möglichst kurz zu fassen suchen, um dann wieder eingehender bei dem letzten und interessantesten Theile, dem Bericht über die ausgestellten Züchtungsergebnisse, verweilen zu können.

Die Ueberwinterung der Vögel 1890/91.

Von L. Bugbaum.

Der Winter von 1890/91 war auch für die Vögel ein recht langer und strenger. Vom 26. Nov. 1890 bis 12. Febr. 1891 stand das Thermometer mit Ausnahme von sieben Tagen unter Null und steigerte sich die Kälte bis -14 Grad R. Das waren zehn harte Wochen und manches zarte Vogelleben konnte dieser Not nicht widerstehen, es wurde gebrochen. In viel größerer Zahl kamen deshalb die weiter nördlich nistenden Vögel hierher, um bei uns ihr Leben zu fristen; doch viele gingen in den Tod, denn der Herr der Schöpfung, der Mensch, benutzte die Gelegenheit, dieser Wanderer womöglich habhaft zu werden. So wurden viele Wildenten, Wildgänse, Säger und Schwäne erlegt. — Die Wildgänse waren sehr zahlreich erschienen, und jeden Tag kamen neue Züge an, die weiter nach Süden gingen. Hier hatten sie wenig Aesung, denn die junge Winterfaat war fast ganz vergangen, weil es längere Zeit schneeblöß war und stark gefroren hatte. Abends fanden sich aber stets viele Gänse am Main ein, um da ein Bad zu nehmen; morgens gingen sie wieder auseinander. — Wildenten waren in solcher Masse da, wie ich dies bis jetzt noch niemals gesehen habe. Dies brachte auch die Jäger auf die Beine, und viele Enten wanderten als willkommene Beute in die Küche. Da alles Gewässer im Walde und auf dem Felde fest gefroren war, so kamen sie in große Not und suchten im Main offene Stellen auf, um dort nach Muscheln zu suchen. Es waren diesmal auch mir ganz unbekannt Arten vertreten. — Auch einige hübsche Säger waren an den Main

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Heck L.

Artikel/Article: [Die Ornis=Ausstellung in Berlin December 1890. 135-139](#)